

Roland Oesker

Über die interdisziplinäre Arbeit der Nexialisten

Eine Frau kauft bei dem Metzger ihres Vertrauens für ein feierliches Familientreffen die notwendigen Nahrungsmittel ein und berichtet allen Personen im Laden ganz stolz, dass sie nun endlich Großmutter geworden sei. Die Frau des Metzgers packt ihre Waren ein und fragt dabei teilnehmend „Wie geht es der Mutter und was hat das Kind bei der Geburt gewogen?“ Die Kundin antwortet: „Es ist ein prächtiger Junge, der 4500 Gramm auf die Waage gebracht hat!“ „Donnerwetter!“ mischte sich der Metzger ein: „Mit oder ohne Knochen?“

Mit diesem kleinen Witz möchte ich nicht Heiterkeit erzeugen, sondern das Verhältnis von Disziplinarität und Interdisziplinarität betrachten. In dieser kleinen Geschichte erlebt die Frau des Metzgers ihr Fleischerfachgeschäft als einen Ort der Kommunikation mit der Kundin und die Kundin erlebt den Laden nicht nur disziplinär als Fachgeschäft, sondern als Bühne ihrer Präsenz. Der Metzgermeister hingegen erlebt seinen Laden als Werkstatt seiner

Profession in dem eine Waage Mengenangaben mit disziplinärem Bezug erzeugt. Seine Denkweise erlaubt kein spontanes gedankliches Überschreiten der Fachgrenzen, hier kann er nur als Fachmann mitreden. Dass es nun ein Witz ist, der mir bei der Betrachtung des Themas „Interdisziplinarität“ als erstes einfällt, hat seine tiefere Bedeutung. Der Umgang mit Ironie und Spott ist oft eine sehr „interdisziplinäre“ Form des Erzählens. Dass Fachleute nicht mit sich spaßen lassen aber gerade dadurch zur Heiterkeit beitragen, ist eine dieser ironischen Formen, die bei diesem Beispiel zum Tragen kommt. Um einen Witz zu verstehen, d.h. fähig zu sein, an der richtigen Stelle lachen zu können, muss man

- um die Ecke denken,
- hintergründige Beziehungen erkennen
- Beibedeutungen und Doppeldeutigkeiten erkennen
- Bildhaftes und Symbolisches in den Worten entdecken.

Die Grenzen der sachlichen Bedeutung, die in den Worten

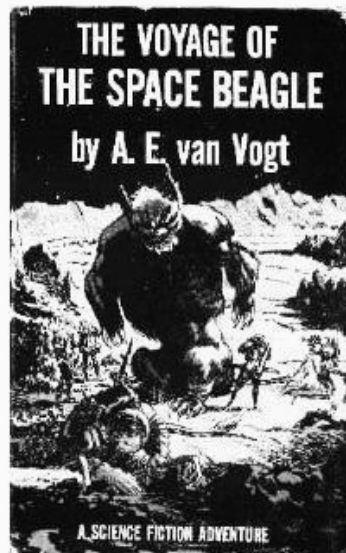
liegen, werden überschritten. Der Leser oder Hörer des Witzes produziert das Grotteske des Witzes selbst, wenn er eine Beziehung zwischen den Orten Metzgerei und Kreißsaal durch die Gemeinsamkeit „Waage“ herstellt. Dass an beiden Orten Fleisch und Knochen gewogen werden, wird nicht ausdrücklich gesendet, sondern beim Empfänger der Information produziert. Die Erzählung gibt dafür einen Impuls in der Behauptung, die Fachlichkeit des Metzgers könnte eine Einschränkung seiner Kommunikationsfähigkeit sein. Die Praxis der Interdisziplinarität kann eine Tätigkeit im Sinne einer grenzüberschreitenden Denkweise sein.

Diese besondere Denkweise kann für die Pragmatik des Begriffs „Interdisziplinarität“ unter Umständen bedeutsamer sein, als die Beteiligung mehrerer Disziplinen an einer Sache. Hier kommt mir ein Hinweis des Künstlers und Kunstpädagogen Markus Herschbach zu Hilfe.

Eine besondere Fachspezialisierung kann mit einer Einschränkung der Kommunikationsfähigkeit verbunden sein.

Interdisziplinarität kann mit einer grenzüberschreitende Kommunikation und Denkweise verbunden sein.

Das kann bedeutsamer sein, als die Beteiligung mehrerer Disziplinen an einer Sache.



<http://vanvagt.www4.mmedia.is/voyageof.htm>,
Simon & Schuster, Original
edition, 1950.

Ich finde seinen Hinweis auf dem Web-Blog:

<http://www.langstrumpf-system.de>

unter der Überschrift „Nexialist“

„Im unendlichen Weltraum und in zukünftigen Zeiten, gibt es eine große Anzahl an Wissenschaftlern und Spezialisten. Erkenntnis durch Grenzüberschreitung des fachlichen Wissens ist ein durchgängiges Thema in der Science Fiction-Literatur.

Ein besonderes Buch war damals für mich E. A. van Vogt: Die Expedition der „Space Beagle“, ein intergalaktisches Raumschiff. (*The Voyage of the Space Beagle*, 1950).

Während der Expedition des Forschungsraumschiffs „Space Beagle“ stößt ihre Mannschaft immer wieder auf die fremdartigsten Lebensformen. Die Auseinandersetzung mit diesen aggressiven, aber nicht per se feindlichen Lebensformen wird jedes Mal ein Kampf auf Leben und Tod.

Schlüsselbedeutung kommt dabei Elliott Grosvenor zu, der als Nexialist die Brücke zwischen den einzelnen Wissen-

schaftsdisziplinen herstellt und so die gefährlichen Krisen meistern kann. Ein Wissenschaftler, dessen Spezialgebiet es war, keines zu besitzen.

Seine Aufgabe war es, die einzelnen Forschungsergebnisse und Resultate in neue Sinnzusammenhänge zu bringen, eben interdisziplinär. So entwickelte er neue Anschauungssysteme und nur durch ihn konnten die wirklich großen Probleme gelöst werden. Eine Forschungsfahrt besonderer Art, die um Klassen gefährlicher ist als die von Charles Darwins „Beagle“. Dieser Gedanke des Nexialisten begleitet mich bis heute in meiner künstlerischen und kunstpädagogischen Arbeit.

Der Ausdruck Nexus ist lateinisch: Verbindung, Gefüge, aber auch Nabe, bezeichnet allgemein auch: den Zusammenhang, die Verbindung.“

Markus Herschbach lebt und arbeitet in Dänemark, sein besonderes pädagogisches Interesse ist auf den Zusammenhang von interdisziplinärer Erfahrung und ästhetischer Bildung gerichtet. Über das Thema haben wir uns kennen ge-

lernt und bereits einige Projekte gemeinsam realisiert. Dabei haben wir auch erfahren müssen, dass zwei unterschiedliche Formen interdisziplinärer Lernerlebnisse beschreibbar sind. Die eine wird immer wieder genannt und steht beispielhaft für die Alltagsbedeutung des Begriffs: Ausgehend von der Fachlichkeit einer Disziplin wird der Informationsaustausch mit einer weiteren Disziplin gesucht und diese wird besonders gern als benachbarte Disziplin erkannt und kontaktiert. Der Kunstmaler trifft auf den Bildhauer, weil dieser Bild und Raum verbindet, und dieser trifft auf den Tänzer, weil jener den Raum mit Bewegung füllt und der Tänzer spricht den Musiker an, weil dieser den Raumklang....usw. Die Addition der Disziplinen bestimmt die Haltung und Denkweise und damit auch die interdisziplinäre Arbeit. Diese Form, die vom Nebeneinander der Disziplinen ausgeht, findet sich in verschiedenen Bereichen, auch in der Technik und in der Wissenschaft. Im Unterschied dazu kann aus der künstlerischen Arbeit eine Interdisziplinarität

Seite 3.

aus der Aufgabe, aus der Gestaltungsidee selbst hervorgehen. Die Besonderheit dieser Arbeitsform werde ich später genau betrachten.

Interdisziplinarität muss provoziert werden und kostet Kraft.

Zuerst die Besonderheiten in der Zusammenarbeit von Fachdisziplinen mit fest umrissenen Fachgrenzen. Will man in ästhetischen Produktions- und Lernprozessen diese Bestimmungen durch die Disziplin verlassen, dann muss Kraft aufgewendet werden, um die Grenzen der Fachlichkeit produktiv zu erfahren. Diese Grenzen sind dann aufzusuchen und als Berührungsflächen zu benutzen. Die Grenzen sind dann von allen Seiten aus zu betrachten und das geht nur durch Grenzüberschreitung. Dabei wird nicht nur das Benachbarte interessant sein, sondern ganz besonders das Entgegengesetzte oder Distanzreiche. Eine solche Konstellation muss bewusst provoziert und inszeniert werden und ergibt sich nicht aus der Fachlichkeit der Beteiligten.

Interdisziplinarität ergibt sich nicht aus der Fachlichkeit der Beteiligten sondern verlangt von allen Beteiligten unbekannte, neue Wege zu ertasten.

Schon hier zeigt sich, dass die Anleitung für interdisziplinäre Lernprozesse selbst wieder über eine fachliche Qualität verfügen muss. Sie hat sich für die Wechselwirkung von Disziplinarität und Interdisziplinarität besonders zu interessieren. Kreativität war lange das hilfreiche Wort um die erfolgreiche Nutzung dieser Wechselwirkung zu bezeichnen. Ein Nobelpreisträger der Physik schreibt dazu: „eine ungeheuer vielseitig einsetzbare Fähigkeit, die unabhängig macht.“ „Kreativität ist ein Fachwissen unabhängig von den Einzelfächern. Das Fach ist die Kreativität selbst. Man kann sie auf das eine oder andere Gebiet anwenden. Das mit den Gebieten verbundene Fachwissen ist erlernbar. Seine Bedeutung wird überschätzt. Außerdem macht zu viel Fachwissen un kreativ, ist also schädlich.“ „Unkreatives Denken verlangt nach Fragen, die zu beantworten sind, nach Arbeitsaufträgen, die zu erfüllen sind. Kreatives Denken stellt Fragen, sucht sich selbst die Arbeitsaufträge.“ (Binning, 1992), (Vgl.: Wollschläger, 1972). Hier ist der Begriff Kreativität ein wertvoller Hinweis, versperrt aber den Blick für eine wichtige Frage:

Ist Kreativität im interdisziplinären Handeln ein Bildungsziel oder eine Begabung, die man nicht vermitteln kann?

Zeitgleich zu diesen Überlegungen begeisterte sich die Kunstpädagogik in Deutschland für das „neue Denken“ als „Ästhetisches Denken“. (Legler, 1992, S.34). Um aus der Fachlichkeit heraus zu einem „Nexialisten“ zu werden, bedarf es also nicht nur der Bereitschaft zur Zusammenarbeit in additiver Form und gegenseitiger Akzeptanz der Fachlichkeit, sondern da wird noch mehr verlangt: eine bestimmte Denkweise. Ein „bewegliches und geschmeidiges Denken“ was zur „Navigation befähigt“. (Welsch, 1989, S.140). Für das neue Denken wird „Mut zu eigenwilligen und ungewöhnlichen Problemlösungen“ verlangt und populär wird der Untertitel eines Buches, in dem das „Neue Denken“ durch künstlerische Praxis mit verschiedenen Disziplinen erreicht werden soll: „Die Förderung der beruflichen Handlungsfähigkeit durch künstlerische Prozesse“ (Brater, 1987 und 1989). So soll das Interdisziplinäre, fachlich nicht gebundene zum Drehpunkt, zur Nabe werden, die Bewegung ermöglicht. Bei der Frage, was das Künstlerische in Bezug zu Interdisziplinarität nun sein könnte, kommt

man wieder zur Aufreihung der Fachlichkeiten als Kunstsparten oder zu der These, in der Kunst als besondere Tätigkeit, sei die Lösung zu finden. Ich finde erst einmal einen Hinweis bei dem intergalaktischen Raumschiff „Space Beagle“. Es startete schon 1950. Warum gibt es zu diesem Zeitpunkt einen interdisziplinären Problemlöser als utopische Vorstellung in einem Science-Fiction-Roman? Warum gibt es ihn nicht überall in der Realität und warum ist die Diskussion über die Arbeit eines solchen Nexialisten heute noch genauso aktuell und nicht abgeschlossen? Warum kann das Buch 1992 in der deutschen Ausgabe die interdisziplinäre Arbeit als Utopie eines Science-Fiction Romans darstellen?

Auf dem Planet Erde gab es damals in Deutschland die „musische Bildung“, weit entfernt von der Interdisziplinarität, im Gegenteil: Lob der Fachlichkeit war die Devise. Erst 1992 landete das Raumschiff in Deutschland, weil 1950 die Kultur in Deutschland vom Rest der Welt intergalaktisch weit entfernt war. Jedenfalls der Teil der Kultur, der sich mit dem Begriff „interdisziplinär“ auseinandersetzen könnte. Grundsätzlich änderte sich das erst so richtig durch die gesellschaftlichen Ereignisse, die wir mit dem Jahr 1968 verbinden. So möchte ich hier erst einmal den Versuch machen, die Entwicklung des Begriffs in diesen 60 Jahren in kurzer Form zu beachten. Die Jahreszahl 1950 für die englische Erstausgabe von „The Voyage of the Space Beagle“ stimmt mich nachdenklich in Bezug auf den Aufbau der Bundesrepublik nach 1945.

Meine These ist, dass die Probleme, die heute mit dem Begriff zu verbinden sind, durch die Haltung der Menschen mitbestimmt werden, die in dieser Nachkriegszeit die Kultur mitgestaltet haben. Für diese Menschen war der Begriff „Disziplin“ nicht nur „die Fachlichkeit“. Es war auch nicht nur ein Begriff für Ordnung oder wie es der lateinische Ursprung bezeichnet: Schulung, Unterweisung. Für die Menschen dieser Zeit, die ihre Bildung auch als Ausbildung für den Krieg erfahren haben, war das Wort ein ganz besonderer Begriff. Er bezeichnete die Entsagung für einen höheren Zweck, die Selbstbeherrschung für ein angeblich wertvolles Ziel. Interdisziplinarität war für sie damals das Gegenteil. Die fachliche und moralische Auflösung. Zuerst das Verlassen und Aufgeben der Ordnung, dann die Verneinung der Schulung und zuletzt das Verlieren des angeblich begründeten Ziels. Das war gleichzusetzen mit der Angst vor dem Chaos. Nicht als Folge von Gewalt und Zerstörung, damit meinten sie umgehen zu können, denn das war für sie nur ein Teil der Ordnung mit den Parametern Stark und Schwach. Zerstören und Aufbauen war wesentlicher Teil disziplinierter Haltung. Schwächung des Fachlichen war dagegen das Fehlen einer mit Überzeugung stützenden Festlegung, das konnte Angst machen. Das kulturelle Leben in Europa und auch in Asien und Amerika, in Teilen Afrikas und Australien, also eigentlich die ganze an dem grausamen Krieg beteiligte Welt musste sich kulturell



Seite 5.

an der Unterscheidung von Krieg und Frieden orientieren. Das ist von besonderer Aktualität, weil es heute wieder viele Menschen gibt, die leugnen, dass es diese Unterscheidung gibt.

Es ist ein Unterschied, ob eine Gesellschaft sich kulturell als kriegsführend oder in der Kultur des Friedens entfaltet und weiterentwickelt.

Die Kriegstechnologie in den von Deutschland angegriffenen Ländern entwickelte sich im 2. Weltkrieg nicht in der gleichen Weise wie beim Angreifer Deutschland. Der Angreifer gibt die Strategie vor. Er entwickelt sie neu.

Die Nazistrategen versammelten in Berlin Fachleute, „kreative“ Spezialisten, um grausamste Tötungsideen zu planen.

Die Nazistrategen versammelten in Berlin Fachleute aller Disziplinen, bildeten einen Think-Tank der Spezialisten um grausamste Tötungsideen in ihre Kriegsführung einzuplanen. Das war bis dahin beispiellos und erforderte eine besondere Einstellung zum Umgang mit Spezialisierung und Spezialwissen. So erfanden sie für die ersten Angriffe auf England eine Spezialbombe, die Luftmine, später fälschlicher Weise Blindgänger genannt, um die Bewohner der Arbeitersiedlungen dann zu töten, wenn sie nach dem Luftangriff wieder das Haus betraten, das ihnen nach dem Einschlag ohne Explosion noch bewohnbar erschien. Im so genannten Blitzkrieg waren die Nazistrategen in der Lage, durch Spezialisten der Pharmakologie das Verhalten der Soldaten gezielt zu beeinflussen. Angst war für diese Fachleute kein Problem, das man nicht lösen konnte. Dagegen hatte die Royal Air Force das Problem, dass der Luftangriff auf eine deutsche Stadt auf große Gegenwehr traf, und die Angstzustände bei der Flugzeugbesatzung zu lebensbedrohenden Schwellungen der Atemwege führte, die eine Einsatzfähigkeit der Bomberbesatzung beeinträchtigte. Mittel dagegen waren ihnen nicht bekannt, sie mussten improvisieren. Die Technologieentwicklung der Raketen V1 und V2 zeigen eine ungeheuerliche, menschenverachtende Verbindung von „kreativen Spezialisten“ und ihren Taten mit der Denkweise der Kriegsführung. Die Beispiele für den Angriff mit vorbereiteten hochtechnologischen Entwicklungen, die den Angreifer vor notwendigerweise schnellen Problemlösungen stellt, konnte fortgeführt werden. Dafür gibt es aber genügend Literatur.

Für mich ist es interessanter daran zu denken, das diese hoch spezialisierte technische Kreativität der Spezialisten für das Töten mit der Ausbildung und der Bildung von Menschen einhergeht.

Der Angreifer diktiert dem Angegriffenen mit seiner Technik, die in der Kriegsvorbereitung kontinuierlich in Wissen und Praxis entwickelt wurde, die zu lösenden Probleme. Für diese Problemlösungen, den erforderlichen Technologien und Strategien, hat der Verteidiger keine Spezialisten und muss sie im Kriegsgeschehen entwickeln. Dadurch kommt er auf Problemlösungen, die mit Improvisation, trial-and-error, neuer Orientierung und lebenserhaltendem Zwang zur Kreativität verbunden sind. Seine Spezialisten haben ihre Spezialisierung nicht durch einen kontinuierlichen Bildungsprozess und einer Wissensentwicklung in gesellschaftlicher Sozialisation (kriegsvorbereitende Gesellschaft) erworben, sondern werden durch den Druck der Ereignisse erzeugt. Die Zeit des Krieges war für Angreifer und Angegriffene eine Zeit der kriegsführenden Spezialisten. Krieg war und ist auch heute eine Zeit der Spezialisten. Daher ist es eine besondere Situation wenn eine Gesellschaft an einer Kriegsführung beteiligt ist. Hier ist auch zu vermuten, dass in Hochtechnologiesituationen eine angegriffene Gesellschaft nicht die gleiche kulturelle Entwicklung erfährt, wie die angreifende.

Wenn Spezialisten so fachübergreifend zusammenarbeiten, ist ihre kreative Fähigkeit ein Ausschließen aller Spezialisten für Menschlichkeit, Barmherzigkeit, Mitgefühl, Ethik, Nächstenliebe, Verantwortung, Freiheit, Kunst Musik, Tanz, Dichtung und das ist keine vollständige Aufzählung.

Seite 6.

Hier könnte ein Hinweis auf den Starttermin der Nationalisten zu finden sein. Im deutschen Reich der Nationalsozialisten war der Bedarf an Fachpersonal in einer auf kriegerische Zielsetzung gerichteten Entwicklung sehr groß, nicht nur im akademischen Bereich, sondern in der breiten Schicht, die für die Sicherstellung des Umgangs mit den Technologien benötigt wurden. Technikbegeisterung zu wecken, zu fördern und Ausbildung sicherzustellen, wurde in besonderer Weise als Aufgabe gestellt. Verlage, die auch heute im großen Stil pädagogisch wertvolles Lehrmaterial vertreiben, haben auch in jener Zeit Bücher über das technische Werken für die technische Ausbildung und die Qualifizierung junger, Orientierung suchende Menschen, angehende Soldaten bereitgestellt und hatten einen Anteil an der Versorgung und Qualifizierung im Rahmen militärischer Ausbildung mit entsprechendem Lehrmaterial. Die Begeisterung für die Vorstellung, dabei zu sein, ein Spezialist zu werden, wurde bei jungen Menschen gezielt gefördert. Der Vorgang ist in der deutschen Bildungsgeschichte beispiellos. In einem Schreiben von Gustav Krupp von Bohlen und Halbach an Hitler von 24. 3. 1933 versichert er, dass der Reichsverband der deutschen Industrie werde die „Sammlung und Mitwirkung aller aufbauwilligen Kräfte herbeiführen“. Diese „Wehrhaftmachung des Volkes“ (Kühnl, S. 209) begeisterte die Massen der jungen bildungshungrigen Menschen, wie man es sich heute kaum noch vorstellen kann. Sie traf auf eine schulische Grundbildung der Massen in einer siebenklassigen Volksschule, die dem technologischen und gesellschaftlichen Stand der Gesellschaft nicht entsprach .

Diese Bildungssituation genügte auch den militärischen Anforderungen nicht. Hier wurde Abhilfe geschaffen, mit breiter Unterstützung der Industrie. Ein Beispiel ist der „Deutsche Luftsport-Verband“. Hier möchte ich mich auf ein Dokument aus der eigenen Familiengeschichte beziehen. Ein Jugendlicher mit 19 Jahren, mit einer einfachen Schulbildung war damals Schmiede-Lehrling und trat in diesen Verband ein. Dort hatte er die Möglichkeit, das Fliegen zu erlernen. Für den Jungen aus einer Dorfschmiede ein besonderes Erlebnis. Danach wurde ihm angeboten, Flugzeugmechaniker zu werden. Fünf Jahre später war er Mechaniker für Jagdflugzeuge bei der Luftwaffe und der Krieg hatte begonnen. Am Ende des Krieges war er Spezialist für Kolben- und Strahltriebwerke, war also auch mit der Technik der düsengetriebenen Flugzeuge vertraut. Sein Qualitätsanspruch war sehr hoch. Dem Vertrauen der Piloten, auf eine zuverlässig gewartete Technik zu entsprechen , war ihm das Wichtigste. Piloten seines Lieblingsflugzeugs wurden durch die Maschine zu Helden. Darauf war er stolz. Auch nach dem Krieg, als er als Angestellter der R.A.F., der Royal Air Force, von den Fliegerhelden Ezer Weizman und Eddi Cohen erfuhr, den Begründern der Israel Air Force, war er begeistert und stolz. Denn ihre kleine Israel Air Force bestand aus eben diesem Flugzeugtyp den er so gut kannte und im Krieg so sorgfältig gewartet hatte. Dort wo er bei Kriegsende stationiert war, wurde er mit seiner Qualifikation gleich wieder beschäftigt, wenige Jahre später auch von der Luftwaffe der Bundeswehr. Dort waren es Kampffjets aus italienischer und amerikanischer Produktion, die durch seine Wartung sicher fliegen konnten. So wurde er zum Ausbilder junger Fliegersoldaten. Eine schöne Geschichte über die Möglichkeiten von Bildung und Ausbildung in der Zeit der größten Katastrophe, eine Zeit von der sich unsere Gesellschaft noch nicht so weit entfernt und gewandelt hat, wie es notwendig wäre.

Nach der Befreiung Deutschlands von der Nazidiktatur wurde die Demokratisierung der Menschen, die in einer Kriegskultur gebildet und ausgebildet waren zu einer Aufgabe, die kaum gelingen konnte .

Ihr Spezialwissen wurde für den wirtschaftlichen Aufbau gebraucht und auch in Anspruch genommen. Vom Kern ihrer Prägung zum Spezialisten mit bestimmten Zielen mussten sie nicht abrücken, ein neues Denken war nicht notwendig. Der Kerngedanke der Prägung war: Das Werk steht über dem Menschen. Für die Generation meiner Eltern war der so genannte „Wiederaufbau“ die Zeit, in der Spezialisten gebraucht wurden, um aus dem Scherbenhaufen etwas „Ordentliches“ zu machen.